

Röchlings Verbrechen oder: Der deutsche Imperialismus vor Gericht

Von Hans Horch

¹ Carl A. Ehrhardt, Die Röchlingwerke nach 1918 und 1945. Unternehmerschicksal im Grenzland, in: Klaus Altmeyer u.a. (Hgg.), Das Saarland. Ein Beitrag zur Entwicklung des jüngsten Bundeslandes in Politik, Kultur und Wirtschaft, Saarbrücken 1958, S. 129-142; Konrad Fuchs, Hermann Röchling, in: Peter Neumann (Hg.), Saarländische Lebensbilder, Bd. 2, Saarbrücken 1984, S. 221-252 und Gerhard Seibold, Röchling, Kontinuität im Wandel, Stuttgart 2001 halten sich an Röchlings eigene Darstellung in Hermann Röchling, Wir halten die Saar, Berlin 1934, S. 47-52.

² Ebd., S. 44-47.

³ Kriegszieldenkschrift von Hermann Röchling, Geschäftsführer und Gesellschafter der Röchlingschen Eisen- und Stahlwerke GmbH Völklingen, vom 31. August 1914 an Johann von Dallwitz, Statthalter von Elsaß-Lothringen, über die Annexion des französischen Erzgebietes in Longwy-Briey, in: W. Schumacher, L. Nestler (Hgg.), Weltherrschaft im Visier. Europa- und Weltherrschaftspläne des deutschen Imperialismus von der Jahrhundertwende bis 1945, Berlin 1975.

Hermann Röchling, 1872 geboren, 1955 verstorben, war seit 1897 in der Leitung des seiner weitverzweigten, alten saarländischen Unternehmerfamilie gehörenden Eisen- und Stahlwerkes tätig. Von 1910 bis 1945 stand er an der Spitze der Geschäftsführung. Die Völklinger Hütte gehörte zu den bedeutendsten Firmen der Branche.

Zweimal, 1919 und 1949, wurde Hermann Röchling wegen Kriegsverbrechen zu jeweils zehn Jahren Haft verurteilt.

Über seine erste Verurteilung durch ein Gericht in Amiens ist nur wenig, zudem dubioses publiziert worden.¹ Unstrittig scheint, daß Hermann Röchling und sein Bruder Robert im März 1918, offenbar noch immer in Erwartung des „Siegfriedens“, im deutsch besetzten Gebiet um Longwy und Sedan Anlagen zur Stahlherstellung hatten demontieren lassen, um mit ihnen das Hüttenwerk der Firma Röchling im damals zum Deutschen Reich gehörenden Diedenhofen – dem heutigen Thionville – zum Stahlwerk ausbauen zu lassen. Diese Tatsache scheint nicht in Abrede gestellt, wohl aber gerechtfertigt worden zu sein als vom Berliner Kriegsministerium befohlene Handlung. Diesem hatten die Röchlingschen Werke als Waffenschmiede gedient, und Robert Röchling hatte im Auftrag des Ministeriums die Stahlindustrie im besetzten Nordosten Frankreichs auf die Produktion für die deutsche Kriegführung umgestellt; außerdem hatte die Firmenleitung die Regierung in kriegswirtschaftlichen Fragen beraten.

Daß die Firma Röchling sich mit Eifer beteiligt hatte an der Ausplünderung der besetzten Gebiete durch die deutsche Heeresverwaltung und auch an der zwangsweisen Beschäftigung russischer Kriegsgefangener in der Rüstungsproduktion, hat kein anderer als Hermann Röchling selbst bestätigt und gerechtfertigt mit der ebenso trotzig wie abwegigen Behauptung, daß dies als „eine militärisch zur Fortsetzung des Krieges absolut erforderliche Maßnahme“ dem geltenden Kriegsrecht entsprochen habe.²

Wes Geistes Kind Röchling war, hatte er schon im August 1914 offenbart, als er dem Reichsstatthalter von Elsaß-Lothringen, von Dallwitz, vorschlug, nach dem Sieg über Frankreich das Erzbecken von Briey zu annektieren und die dortige Bevölkerung zu vertreiben: „In dem Erzgebiet wohnen heute fast nur Italiener, Elsaß-Lothringer und Polen, Leute die durch Deutsche zu verdrängen sind, wie die Entwicklung in Deutsch-Lothringen gelehrt hat.“³ Diese Forderung, die Kanzler Bethmann-Hollweg in sein Kriegszielprogramm übernahm, ist als reiner Beitrag zur „Deutschumpolitik“ anzusehen. Wirtschaftlich war die Annexion nicht notwendig, denn die Erze von Briey waren deutschen Unternehmen längst zugänglich. Wie Röchling selbst schreibt, besaßen neun namhafte deutsche Unternehmen dort bereits Konzessionen und Bergwerke. Dies dürfte auch der Grund gewesen sein dafür, daß die dortigen Schächte, anders als die nordfranzösischen, beim Abzug der deutschen Truppen nicht gesprengt wurden.⁴

Anders als sein Bruder, der bis 1920 einsaß, konnte Hermann Röchling sich der Festnahme entziehen. 1922 kehrte er unbehelligt ins Saargebiet zurück. Aus der Weltkriegsniederlage hatte er bemerkenswerte Konsequenzen gezogen, die am deutlichsten hervorgehen aus einem Brief, den er 1936 an das Saarbrücker Wehrbereichskommando schrieb, nachdem ihm Gerüchte über einen unmittelbar bevorstehenden Krieg zu Ohren gekommen



Rittmeister Röchling im Ersten Weltkrieg, aus: Zehn statt Tausend Jahre. Ausstellungskatalog des Regionalgeschichtlichen Museums, Saarbrücken 1988

waren: „Im Mobilmachungsfalle gegen Frankreich bitte ich darum, irgendwie und irgendwo in eine kämpfende Truppe eingereiht zu werden. Ich weiß ganz genau, dass es keine sehr lange dauernde Betätigungsmöglichkeit für mich sein wird, aber im Anfang werden vielleicht Entscheidungen fallen und dann möchte ich dabei sein. Wie und wo ich verwendet werde, ist mir einerlei, nur mit der Waffe in der Hand.“⁴⁵ Als Röchling dies schrieb, war er 64 Jahre alt.

Die Anklage im gegen Röchling und andere am 16. Februar 1948 in Rastatt eröffneten Prozeß vor dem Tribunal *Général du Gouvernement Militaire de la Zone Française d'Occupation* war über Röchlings Rolle im Ersten Weltkrieg informiert und würdigte sie mit den Worten:

„Man kann sich nicht enthalten, die Ausdrucksweise der damaligen deutschen Wirtschaftsführer mit der Grossrederei Hitlers über die Ausdehnung der Reichsgrenzen bis über die Grenzen von 1914 zu vergleichen (...Sie) enthalten sämtliche Grundsätze der Theorie des Lebensraumes. Die führenden Männer der deutschen Wirtschaft

waren also schon Hitlers Vorgänger. So ist es denn ganz natürlich, dass sie sich seiner Bewegung anschlossen und sich unter Einsatz all ihrer Kräfte an seinen kriegerischen Unternehmen beteiligten.“⁴⁶

Sklaven. In Völklingen. Vor 60 Jahren

Die Akten der Rastatter Kriegsverbrecherprozesse liegen in den *Archives de l'Occupation Française en Allemagne et en Autriche* in Colmar. Wie alle französischen Justizakten sind sie durch ein Gesetz von 1975 auf 100 Jahre gesperrt. Dies ist ein herber Verlust, denn um welch ungemein aussagekräftiges Material es sich dabei handeln muß, läßt sich erschließen aus den im *Staatsarchiv Nürnberg* befindlichen Dokumenten, die US-amerikanische Ermittler zusammengetragen haben für den Internationalen Militärgerichtshof, vor dem sich Röchling als Vorsitzender der *Reichsvereinigung Eisen (RVE)*, einem zentralen kriegswirtschaftlichen Lenkungsorgan, ursprünglich verantworten sollte⁷ und zudem aus den umfangreichen Aktenkopien, die die Rastatter Richter nach Nürnberg sandten⁸. Außerdem stehen die die Behandlung von Zwangsarbeitern betreffende Beweisführungen und Verhandlungsprotokolle aus dem Archiv der Hauptkommission zur Verfolgung der hitleristischen Verbrechen in Polen zur Verfügung. Eine die Zwangsarbeit im Saarland darstellende Publikation⁹ hat die zuletzt genannten Quellen bereits ausführlich zitiert, so daß es an dieser Stelle genügt, die vom Gericht daraus gezogenen Schlußfolgerungen wiederzugeben¹⁰:

„Gegen RÖCHLING Hermann wird der Vorwurf erhoben, die Naziregierung hinsichtlich der Verwendung der Angehörigen der besetzten Länder im Kriegseinsatz des Reichs beraten zu haben.

In einem Bericht vom 17. Juli 1942 legt der Vorsitzende der RVE, der Direktion der Dienststelle für Gefangene bei der Wehrmacht nahe, in den Sta-

⁴ Vor dem Office of U.S. Chief of Counsel for War Crimes Evidence, Interrogation Branch, und als Zeuge der Verteidigung im Nürnberger Flick-Prozeß behauptete Röchling, er habe die bereits befohlene Sprengung verhindert, s. Staatsarchiv Nürnberg, KV Anklage Rep. 502, I., NI-3429 und KV Prozesse Fall 5, Nr. A 89-91, S. 7013.

⁵ S. Anm. 8, D13, S. 340f.

⁶ Ebd., S. 96f. Offensichtliche Tippfehler in den zitierten Dokumenten wurden stillschweigend korrigiert.

⁷ KV Anklage, Interrogations, Nr. R115 und KV Anklage Rep. 502 I.

⁸ Rep. 501: Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse, H.Abt. XXXVIII (Anhang): Prozesse gegen Deutsche durch Franzosen, D1 bis D30.

⁹ Hans-Henning Krämer, Inge Plettenberg, Feind schafft mit... Ausländische Arbeitskräfte im Saarland während des Zweiten Weltkrieges, Ottweiler 1992, S. 167-191. Die dort wiedergegebenen Dokumente hat der Verfasser dieses Beitrags 1986 in Warschau gefunden und den Autoren überlassen.

¹⁰ S. Anm. 8, hier D18, Urteil vom 30. Juni 1948, S. 14-18.



Röchling mit seinem Verteidiger Kranzbühler vor dem Rastatter Militärtribunal,
aus: Gerhard Seibold, Röchling. Kontinuität im Wandel, Stuttgart 2001

lags unter den französischen und belgischen Kriegsgefangenen die Metallarbeiter zu ermitteln, um sie in der deutschen Industrie einzusetzen.

In einer Denkschrift vom 12. August 1942 verlangte Hermann RÖCHLING als Präsident der RVE von SPEER eine zusätzliche Bereitstellung von 45.000 Ausländern zwecks Steigerung der Stahlproduktion; in einem Bericht vom 15. August 1942 erinnert er daran, dass ihm 5.000 Kriegsgefangene und 45.000 russische Zivilarbeiter zu Verfügung gestellt werden müssen; er verlangt, dass Saar und Ruhr zuerst mit Kriegsgefangenen Russen beliefert werden; in einem Bericht vom 5. Oktober 1942 weist er Speer darauf hin, dass die 150.000 Kriegsgefangenen Russen kaum ausreichen, um die derzeitige Produktion aufrecht zu erhalten.

Am 8. Februar übermittelte RÖCHLING den Nazi-Behörden in Berlin eine Denkschrift, um die Verwendung belgischer Arbeitskräfte zur Fortentwicklung der deutschen Industrie zu erwirken; (...) er fügt hinzu: ‚Wenn sich eine grosse Anzahl junger Belgier in geschlossenen Formationen in unseren Händen befinden, werden sie auch als Geiseln die Gewähr für die gute Führung ihrer Eltern bieten.‘

In einem Bericht vom 4. Januar 1943 verlangte RÖCHLING, dass möglichst rasch Verhandlungen aufgenommen werden, um eine bedeutende Anzahl junger Russen im Alter von etwa 15 Jahren für den Einsatz in der Eisenindustrie zu gewinnen.

In einer Denkschrift an Feldmarschall Keitel vom 8. Februar 1943 fordert Hermann RÖCHLING eine allgemeine Erfassung aller jungen Franzosen, Belgier und Holländer und die gesetzliche Einführung der Arbeitsdienstpflicht in diesen drei Ländern, um die so erfassten in der Kriegsindustrie einzusetzen oder in die Wehrmacht einzureihen. (...)

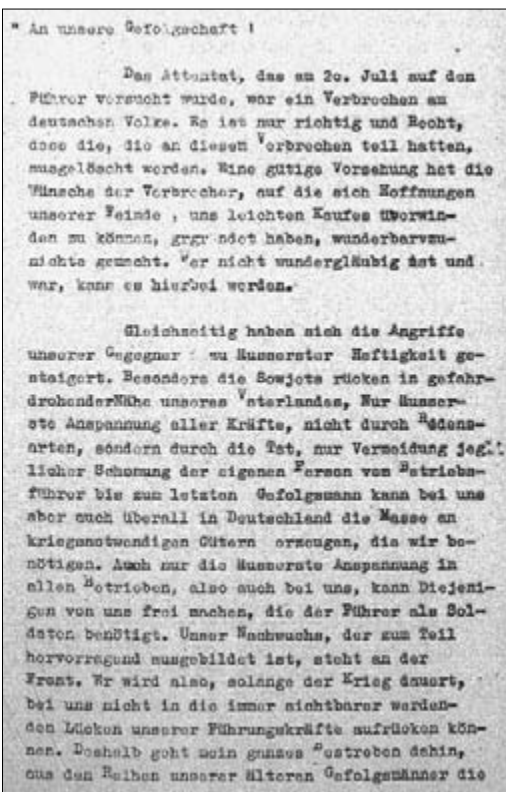
Somit ist erwiesen, dass Hermann RÖCHLING in der Ausübung seines wichtigen Amtes als Vorsitzender der RVE oder als Reichsbeauftragter die Reichsbehörden angetrieben hat, die Angehörigen der besetzten Länder und die Kriegsgefangenen unter Missachtung der Bestimmungen des Haager Abkommens zu Rüstungsarbeiten heranzuziehen.

Hierin ist nicht ein einzelnes Kriegsverbrechen zu erblicken, wohl aber ein Element seiner Betätigung in der Führung der Aggressionskriege. Die vorerwähnten Handlungen sind somit un-

ter diejenigen einzureihen, die ihm unter der Qualifizierung Verbrechen gegen den Frieden entgegen gehalten werden. (...)

Die Anklagebehörde wirft Hermann RÖCHLING vor, mit grosser Strenge gegen die in den Fabriken beschäftigten Kriegsgefangenen und Verschleppten vorgegangen zu sein, um sie zur Arbeit zu zwingen, und einen unmenschlichen Vollzug der verhängten Strafen geduldet oder begünstigt zu haben. Wenn RÖCHLING Kriegsgefangene und Deportierte beschäftigt hat, die ihm, wie anderen Industriellen, als Arbeitskräfte (...) von den zuständigen Behörden zugeteilt wurden, so bleibt zu untersuchen, unter welchen Bedingungen diese Leute beschäftigt worden sind. In dieser Hinsicht hat die Anklagebehörde übereinstimmende Beweise von Arbeitern, Ärzten, Krankenpflegern und Wärtern geliefert. Aus die-

Röchlings Rede an die Belegschaft
zum 20. Juli 1944 (Auszug),
s. Anmerkung 8, D 13



sem Beweismaterial ergibt sich, dass die Ernährung vollkommen unzureichend war; die Arbeitskräfte gezwungen waren ihre persönlichen Gegenstände und ihre Kleidungsstücke gegen Nahrungsmittel auszutauschen, es viele fleischlose Wochen gab, zahlreiche Arbeiter krank wurden, eitrige Wunden hatten, vor Ermattung zusammenbrachen und schleunigst ins Krankenhaus abtransportiert werden mussten. Der Arbeitsinspektor Immisch hat erklärt, dass die Verhältnisse der Arbeiter bei RÖCHLING, insbesondere hinsichtlich der Ernährung, katastrophal waren, die sanitären Einrichtungen kläglich, die Arbeiter verlaust waren und aus geringfügigen Gründen misshandelt und dass die ausländischen Arbeitskräfte in jämmerlicher Weise ausgebeutet wurden, dabei aber für eine sehr schwere Arbeitsleistung nur eine unzureichende Ernährung erhielten.

Die Erklärungen der Lagerärzte bestätigen den kläglichen Gesundheitszustand der Arbeiter und die Erkrankung der Verdauungsorgane, Räude usw. die sich daraus ergeben haben.

Die Kriegsgefangenen hatten bei RÖCHLING ein besonders schweres Los. Sie wurden bei den schwersten Arbeiten eingesetzt, in den Walzwerken, der Kokerei, an den Hochöfen, den Elektro-Öfen, am Brei, und erhielten für diese anstrengenden Arbeiten nur eine völlig unzureichende Nahrung, sodass sie nur dank der vom Roten Kreuz und ihren Familien erhaltenen Pakete bestehen konnten. Die italienischen und russischen Gefangenen, die solche Zuwendungen nicht erhielten, wurden von den Krankheiten dezimiert. Ein Zeuge schätzt die Todesfälle bei diesen Gefangenen auf etwa 50%.

Die polizeiliche Überwachung des Betriebs erfolgte durch einen Schutzdienst, der die Bezeichnung Werksschutz führte. Im April 1943 wurde nach Einvernehmen der Leiter der Firma RÖCHLING mit der Gestapo ein Schnellgericht geschaffen, das damit beauftragt war, die Vergehen der ausländischen Arbeiter gegen die Disziplin (wiederholtes Fehlen, wiederholtes Zu-

spätkommen, Arbeitsniederlegung, Verweigerung zusätzlicher Arbeit, undiszipliniertes Verhalten) zu ahnden. Zur gleichen Zeit wurde im Einvernehmen der Leiter der Firma RÖCHLING mit der Gestapo, in einer Entfernung von ungefähr 15 km. in Etzenhofen ein Straflager errichtet, in welches die vom Schnellgericht verurteilten Ausländer für die Dauer von höchstens 56 Tagen eingewiesen wurden. Diese Verurteilten verbrachten die Nacht in Etzenhofen, wurden morgens in das Röchling-Werk geführt und abends wieder ins Lager zurückgebracht. Der hauptsächlichste Vorteil für Hermann RÖCHLING aus der Schaffung dieses Lagers bestand darin, dass die bestrafte Arbeiter, die ursprünglich der Gestapo ausgeliefert waren und somit für ihn vorläufig oder endgültig ausfielen, in seinem Unternehmen weiter arbeiteten.

Aus den übereinstimmenden Zeugenaussagen der früheren Arbeiter des Lagers, der Ärzte, der Wärter und der Dorfbewohner geht hervor, dass diese Bestraften in unmenschlichen Verhältnissen lebten. Nach nur wenigen Stunden Schlaf wurden sie oft mitten in der Nacht, gewöhnlich völlig unbedeckt, zu gymnastischen Übungen herangezogen, um sodann nach der Fabrik in Völklingen verbracht zu werden, wo sie zu den schwersten Arbeiten, insbesondere in der Kokerei und bei der Behandlung des Pechs, selbst Sonntags während 10 Stunden eingesetzt wurden. Abends um 18 Uhr wurden sie ins Lager zurückgeführt, wo sie während mehreren Stunden zum Strafexerzieren (kriechen, laufen, springen) angehalten wurden. Hunde waren hergerichtet, um Arbeiter, die sich ohne zu laufen bewegten, zu beißen. Die Wärter schlugen die Gefangenen oft ohne jeden Grund; sie wurden manchmal in einen halb mit Wasser gefüllten Keller eingesperrt. Die Ernährung der Leute, die zu diesen aufreibenden Arbeiten und Übungen herangezogen wurden, war absolut ungenügend; sie bestand in etwas Brot und einer Suppe gewöhnlich ohne Gemüse. Die Bewoh-

ner von Etzenhofen waren empört, wenn sie in den Straßen diese entkräfteten oder zusammenbrechenden Menschen sahen, die an ihrer blau und weiss gestreiften Sträflingsbekleidung erkenntlich waren.

RÖCHLING Hermann wird nicht vorgeworfen, diese erbärmliche Behandlung angeordnet, wohl aber sie geduldet und nichts zu ihrer Abhilfe getan zu haben.“

Selbst wenn die im Besitz der Röchlingschen Familiengemeinschaft befindlichen Schriftstücke auch weiterhin nur dem von ihr besoldeten Hagiographen¹¹ offenstehen sollten, könnten Quellen wie die hier zitierte durchaus genügen, um die Geschichte des Röchling-Prozesses zumindest in großen Linien zu zeichnen¹².

An dieser Stelle kann allerdings nur ein einziger Aspekt behandelt werden, die Frage nach der Motivation Röchlings, seine Rolle als kapitalistischer Unternehmer hinter sich zu lassen, um sich am größten Raubzug der Geschichte zu beteiligen und zugleich zum Sklavenhalter zu werden.

Diktator für Eisen und Stahl

Das *Tribunal Général*, die erste Instanz, hatte am 30. Juni 1948 Röchling der Führung des Angriffskrieges für schuldig befunden¹³:

„Hermann RÖCHLING ist aus seiner Rolle als Industrieller herausgetreten, hat sich um hohe Verwaltungsämter beworben und solche angenommen, um die deutsche Eisenerzeugung zu steigern.

So hat im Juni 1940 RÖCHLING Hermann das Amt als Generalbeauftragter für die Eisenhütten in den Départements der Moselle und der Meurthe et Moselle Süd übernommen, in dessen Ausübung er diese Unternehmen mit einer jährlichen Kapazität von mehr als 9 Millionen Tonnen und einer Belegschaft von über 200.000 Köpfen völlig beherrschte. Nach der von Göring im Jahre 1941 durchgeführten Betriebszuteilung be-

11 *Objektiv komisch und ungewollt decouvrierend:*
Seibold a.a.O.

12 Zumal zu *Organisation und Rechtsgrundlagen des Ver-
fahrens* Yveline Pendariès, Les
Procès de Rastatt (1946-1954),
Bern u.a. 1995 das nötige
gesagt hat.

13 D18, S. 46.

14 Inge Plettenberg, Über die
Beziehungen saarländischer
Schwerindustrieller zum
Nationalsozialismus, in: *Stadt-
verband Saarbrücken* (Hg.),
Zehn statt Tausend Jahre. Die
Zeit des Nationalsozialismus
an der Saar (1935-1945).
Katalog zur Ausstellung des
Regionalgeschichtlichen Mu-
seums im Saarbrücker Schloß,
Saarbrücken 1988, S. 60-77;
Hans-Christian Herrmann,
Hermann Röchling in der
deutschen Kriegswirtschaft, in:
ZEITSCHRIFT FÜR WESTDEUTSCHE
LANDESGESCHICHTE, 20/1994,
S. 405-450.

hielt RÖCHLING Hermann als Generalbeauftragter seine Herrschaft über alle diese Unternehmen bei und bemühte sich mit allen Mitteln, die Produktion dieser Werke, die für die deutsche Kriegsmacht bestimmt war, zu steigern.

Als zu Beginn des Jahres 1942 die Eisenerzeugung in Deutschland absank, schrieb RÖCHLING Hermann an Göring, um ihn auf die Lage aufmerksam zu machen, ihm Mittel zur Abhilfe, insbesondere eine jährliche Produktionssteigerung von 600.000 auf 700.000 Tonnen in Vorschlag zu bringen, ihm mitzuteilen, dass er bedaure, diese Mittel, mangels genügender Autorität nicht anwenden zu können und sich als Retter der Lage anzubieten. (...)

Am 30. April 1942 machte RÖCHLING Hermann dem Minister für Bewaffnung Speer neue Vorschläge zur Erhöhung der Eisenerzeugung.

Am 29. Mai 1942 ernannte Göring RÖCHLING Hermann zum Vorsitzenden der Reichsvereinigung Eisen (RVE.), einer Einrichtung, deren Ziel darin bestand, die Kriegsanstrengungen des Reichs im Hinblick auf die Koordination und Intensifizierung der deutschen Eisenerzeugung zu lenken. Am 18. Juni 1942 erhielt er den Titel Reichsbeauftragter unter Ausdehnung seiner Befugnisse auf alle vom Reich besetzten Länder. Die Ernennungsurkunde unterstellt seiner Leitung die besetzten Westgebiete, Norwegen, das Elsass, Lothringen, Luxemburg, die Steiermark, Süd-Kärnten, Böhmen, Mähren, Polen, die Ukraine und Serbien mit den ausgedehnten Vollmachten, alle Maßnahmen zur Produktionssteigerung zu ergreifen. (...)

In der Ausübung seines Amtes als Diktator für Eisen und Stahl in Deutschland und den besetzten Ländern legte RÖCHLING Hermann einen ganz besonderen Eifer an den Tag; gegen die Direktoren der besetzten Betriebe war er von äußerster Strenge. Indem er sich auf das Terrorregime stützte, das Deutschland in den besetzten Gebieten führen liess, forderte er

von ihnen, für die Steigerung einer Macht zu arbeiten, die mit ihrem Vaterland im Kriege stand. Dies ergibt sich aus den Aussagen zahlreicher einvernommener Zeugen (...)

Dank seiner technischen Fähigkeiten und auch des Drucks, den er auf die Industrie der besetzten Länder ausübte, gelang es RÖCHLING Hermann das Absinken der Eisenerzeugung, das zu Beginn des Jahres 1942 eingesetzt hatte, aufzuhalten, wie dies aus dem Bericht des Generals THOMAS, Chef der Reichs-Kriegswirtschaft, vom 13. November 1945 (sic!) hervorgeht (...)

Die Handlungen Hermann RÖCHLINGs haben unbestreitbar in grossem Ausmasse zur Verlängerung der Angriffskriege während 3 Jahren beigetragen; die Anklage, soweit sie sich auf die Führung der Angriffskriege stützt, ist somit begründet.“

Daß das Gericht Röchlings Aktivitäten zutreffend beschrieben hat, ist durch die historische Forschung bestätigt worden.¹⁴ Röchling hat sich dem ins Zentrum der Wirtschaftslenkung aufsteigenden Göring aufgedrängt und schliesslich als „Vorsitzer (so die Bezeichnung in den Akten) der Reichsvereinigung Eisen“ – unentgeltlich übrigens – seine organisatorischen Fähigkeiten, die trotz seines Glaubens an wahnhafte Doktrinen¹⁵ und seines, wie noch gezeigt werden wird, Hangs zu versponnenen Projekten beachtlich gewesen sein müssen, in den Dienst des „totalen Krieges“ gestellt und mit unermüdlicher Energie und der ihm eigenen Rücksichtslosigkeit die Stahlproduktion in Deutschland und den besetzten Gebieten trotz der unausweichlichen Niederlage bis zuletzt aufrechterhalten.

Sein Eigeninteresse vergaß er dabei keineswegs. Er verlangte und erhielt von Göring das Recht, die *Société Lorraine Minière et Métallurgique* in Thionville¹⁶ nach dem Kriege von der Reichsregierung käuflich zu erwerben – und beging damit nach der Auffassung des Gerichts einen Akt der Hehlerei, des wissentlichen Erwerbs geraubten Eigentums¹⁷. Als ihm sein

15 Neben der „Theorie des Lebensraums“ und anderen pangermanischen Doktrinen hatten auch ausgesprochen obskure Ideen Platz in Röchlings Kopf. So erklärte er im Verhör durch die US-amerikanischen Ermittler: „Ich bin seit sehr fruehen Jahren der Ueberzeugung von der Zwangsläufigkeit alles Geschehens in der Welt. Ich bin es heute mehr denn je. Ich habe selbst Beweise, vollkommen unantastbare Beweise, dass Dinge vorausgesagt waren, mit mathematischer Sicherheit eintrafen, ob wir wollten oder nicht. Dinge, die ich wusste, wo ich verhindern wollte, dass dieses Eintreten von Voraussagen kam, trotzdem sind sie so eingetroffen, wie sie vorausgesagt waren. (...) Ich habe deshalb nicht mehr viel zu pruefen gehabt, ist das vorteilhaft oder nachteilhaft. (...) ich habe noch geglaubt im Jahre 1939, dass es vielleicht zu loesen ginge, gegen eine Voraussage, (...) die der bekannte Voraussager NOSTRADAMUS, im Jahre 1500 vorausgesagt hat, dass 1939 und 1940 England und Polen eine Niederlage erleben wuerden (...)“
KV Anklage, Interrogations, Nr. 115, S. 15 und 17.
Seibold a.a.O., S. 268 berichtet ohne Quellenangabe, daß Röchling „auf den Gedanken verfiel, Hitlers Existenz aus dem 13. Kapitel der Offenbarung des Johannes heraus zu deuten.“

16 Dieser gehörte auch die einstige Röchlingsche Carlshütte. Diese war von Frankreich als Reparationsleistung beschlagnahmt worden. Die Firma Röchling hatte hierfür Entschädigungszahlungen der Reichsregierung erhalten.

17 *So das Urteil vom 25.1.1949, D19, S. 18. Dieses Urteil wurde auf Geheiß der französischen Militärregierung von der Mannheimer Großdruckerei als Broschüre herausgebracht.*

In den öffentlichen Bibliotheken und Archiven des Saarlandes ist diese nicht vorhanden. Im Landesarchiv befindet sich lediglich das Plädoyer des Röchling-Verteidigers Dr. Otto Kranzbühler. Dieser amtierte im Krieg als Marinerichter, danach verteidigte er in Nürnberg Dönitz, Krupp und Flick. Der Firma Röchling blieb er zeitlebens verbunden.

18 *D19, S. 19, D13, S. 605-613.*

19 *D19, S. 19-23.*

20 *D13 – Generalgericht der Militärregierung für das französische Besatzungsgebiet. Beweisführung der Staatsanwaltschaft gegen die Leiter der Röchling-schen Firma, Teil III. Die den Leitern der Firma zur Last gelegten Handlungen – enthält die vom Ankläger wiedergegebenen Zitate, die bei Gericht hinterlegten Dokumente sind nicht zugänglich.*

21 *Vgl. Fritz Jacoby, Die nationalsozialistische Herrschaftsübernahme an der Saar. Die innenpolitischen Probleme der Rückgliederung des Saargebiets bis 1935, Saarbrücken 1973; Gerhard Paul, „Deutsche Mutter – heim zu Dir!“ Warum es mißlang, Hitler an der Saar zu schlagen. Der Saarkampf 1933-1935, Köln 1984.*

22 *D13, S. 266f. Die zu diesem Komplex dem Gericht übergebenen Dokumente stammen aus dem Archiv des Auswärtigen Amtes; sie sind von diesem publiziert worden, s. Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918-1945, Serie C, Bd. I, Teil 1 und 2.*

Konkurrent Flick solche Optionen auf die Erz- und Kohlebergwerke in Lothringen und die Stahlwerke von Rombas vor der Nase wegschnappte, beklagte er sich bei Göring in wehleidig-zänkischem Tone, daß er damit übel belohnt werde für „den schweren Kampf“, den er an der Saar „im Jahre 1919 aufgenommen und bis zur Rückgliederung des Saarlandes ohne jede finanzielle Unterstützung seitens des Reiches durchgeführt“ habe. Flick stellte er in weiteren Schreiben an andere Adressaten dar als unpatriotischen Profiteur, einen „Händler“, sich selbst als „Kämpfer“¹⁸. Als solcher erwartete er gleichwohl, nach dem Krieg an der gemachten Beute beteiligt zu werden. Über die Unterschiede zwischen dem Profit des Unternehmers und der Beute des Kriegers wird noch zu reden sein.

Hier kann jedenfalls festgehalten werden, daß die Vergrößerung des eigenen Unternehmens für Röchling nur ein angenehmer Nebeneffekt seiner primär und aus Gründen seiner politischen Überzeugungen auf die Organisation der Kriegswirtschaft insgesamt gerichteten Aktivität war. Unter den

Röchling mit Adolf Hitler, 1934 aus: Zehn statt Tausend Jahre



von ihm veranlaßten Demontagen kam nur eine, unbedeutende, der Völklinger Hütte zugute. Die Walzwerkmotoren des Werkes in Joeuf (Meurthe-et-Moselle) und die Halles d'Angleur-Arthus (Belgien) wurden in die besetzten Gebiete der Sowjetunion geschafft, wo Röchling die Stahlproduktion wieder in Gang setzen wollte, das Walzwerk von Ymuiden in Holland kam nach Braunschweig. Auch von Röchling in Frankreich gegründete Firmen, eine Investitionsbank, eine Rohstoffhandlung und eine Einkaufsgesellschaft, dienten der deutschen Kriegswirtschaft insgesamt. Profite erzielten sie nicht, die Verluste mußte die Vichy-Regierung kreditieren¹⁹.

Röchling und Hitler im „Saarkampf“

Zur Charakterisierung Röchlings eignen sich neben den Urteilen insbesondere auch die vom Anklagevertreter *Commissaire du Gouvernement* Gerthoffer beim Gericht niedergelegten und in seiner Anklageschrift zitierten Dokumente²⁰.

Gerthoffer untersucht zunächst die Beziehungen Röchlings zu Hitler in der Zeit zwischen dessen Amtseinstellung als Kanzler bis zur Rückgliederung des Saargebiets an das Reich. Er weist nach, daß Röchling, der bereits am 31. März 1933 bei Hitler persönlich vorgesprochen hatte, die treibende Kraft der „Deutschen Front“ war, in der die drei für die Rückgliederung eintretenden Rechtsparteien des Saargebiets aufgehen sollten. Dies ist hinreichend bekannt.²¹ Bisher nicht gewürdigt wurde allerdings ein vom Ankläger präsentiertes Protokoll der Besprechung zwischen Hitler und Röchling am 4. Mai 1933.²² Darin erläutert Röchling seine Absicht, aus rein taktischen Gründen die Saargebietsparteien – unter Ausschluß der „marxistischen“ – bestehen zu lassen bis zum „Anschluß“. Dann heißt es:

„Er selbst habe sich gefragt, ob er dem neuen Deutschland und der nationalsozialistischen Bewegung mehr

oben:

Staatsarchiv Nürnberg, KV Anklage,
Rep 502 I, Nr. NI – 292

unten:

s. Anmerkung 22

nützen könne, wenn er beitrete oder draussen bleibe. Er habe sich für die zweite Alternative entschieden.

Der Herr Reichskanzler habe der letzten Bemerkung vollauf beigepflichtet und hinzugefügt, ihm sei das rasche Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung an der Peripherie des Reiches nicht übermäßig angenehm, weil es leicht dazu führen könnte, dass die Massen seiner Anhänger bald Taten verlangten, woraus sich außenpolitische Schwierigkeiten ergeben könnten. Den Versailler Vertrag hasse er selbstverständlich, mindestens ebenso stark wie den Marxismus, man müsse sich aber so lange auf seinen Boden stellen, bis Deutschland wirklich stark geworden sei, was noch 8 – 10 Jahre brauchen werde.“

Während es Röchlings Interesse war, durch die „Deutsche Front“ möglichst auch christlich-konservativ oder sozialdemokratisch orientierte Saarländer an Hitler heranzuführen und er sogar, wie er sich ausdrückte, „die Juden nicht einfach schwimmen lassen“ wollte²³, so war es Hitler darum zu tun, die im Saargebiet ausgebrochene Begeisterung für seine Person und seine Partei zu dämpfen. Daß Hitler zur Vorbereitung des Krieges Zeit gewinnen wollte, hat Röchling ohne Zweifel verstanden und gebilligt.

In seiner Besorgnis über die ihn allzu heiß verehrenden Saarländer wollte Hitler denn auch nur seinen Stellvertreter Heß zu dem großen Propagandaaufzug der „Deutschen Front“ am 27. August 1933 am Niederwalddenkmal entsenden. Röchling bestürmte daraufhin Vizekanzler von Papen, Außenminister von Neurath und Göring, Hitler umzustimmen, was schließlich gelang²⁴.

Hitlers Zurückhaltung im „Saarkampf“ ließ Röchling gar glauben, die-

Sehr verehrter Herr Reichskanzler !

Es gehen hier immer wieder Gerüchte um, als ob beabsichtigt sei, die Gauleitung des Saars von dem jetzigen Arbeitsbereich des Herrn Röchling zu trennen und sie nach einer preussischen Stelle zu legen. Die Reorganisationsarbeit in Saarpfalz ist in vollem Gange und es macht sich eine zunehmende Beruhigung infolge der geschaffenen und im Zusammenhang befindlichen klareren Verhältnisse überall bemerkbar. Ordnung kehrt jetzt allmählich ein, die früher absolut gefehlt hat. Ich kann mir daher nicht denken, dass beabsichtigt sein sollte, diese günstige Entwicklung durch einen Führerwechsel zu unterbrechen.

Trotzdem ich an diesen Wechsel nicht glaube, wollte ich mir doch erlauben, Ihnen gegenüber, sehr verehrter Herr Reichskanzler, meine Bedenken ergebenst zum Ausdruck zu bringen.

Ich habe die Ehre zu sein
Ihr sehr ergebener

Georg v. d. Boden

Sch r i f t .

Bayreuth, den 21. Juli 1933.

Sehr verehrter Herr Reichskanzler !

Im Saargebiet waren 1927 etwa 4200 Juden, von denen nach allgemeinen Schätzungen ungefähr 2800 abstammungsrechtlich zählten bei einer Gesamtbevölkerung von 250.000 Seelen und etwa 520.000 Wählern. Heute hat die Judenzahl durch Flüchtlinge erheblich zugenommen. In Saarbrücken werden etwa 1600 Juden wahlberechtigt sein, was ohne Bedeutung sein kann. Aber in Saarlouis dürften 500 Juden Wähler sein, - eine Zahl, die umso bedauerlicher ist, als es sich um solche Familien handelt, die bereits seit langer Zeit, z.T. sogar seit Gründung von Saarlouis dort wohnen.

Die Juden sind noch in meiner Partei politisch organisiert, jedenfalls höchstens durch sie erfassbar.

Nach § 39 des Saarstatuts des Versailler Vertrages hat stützt der Völkerbundsrat die Bedingungen des Überganges des Saargebietes an Deutschland; d.h. neben anderen Vorschriften wird das Saargebiet nach 1935 auf alle Fälle ein jüdischer Naturschutzpark. Es scheint mir aber notwendig zu sein, durch geeignete Maßnahmen, die jetzt schon bald einzuleiten wären, zu verhindern, daß das Saargebiet zu einem jüdischen Obetto für ganz Deutschland wird.

Ich bitte daher, sehr verehrter Herr Reichskanzler, mich in dieser Angelegenheit, sei es hier (ich bleibe bis Sonntag Mittag hier) oder sonst wo eine halbe Stunde empfangen zu wollen.

Ich habe die Ehre zu sein
Ihr sehr ergebener
Georg Hermann Röchling.

Politisches Archiv des
Auswärtigen Amtes

7-16.1698

ser könne dem Völkerbund, der in der Tat auf solche drang, allzu große Zugeständnisse hinsichtlich eines Minderheitenschutzes für die saarländischen Juden nach der Rückgliederung machen²⁵. Röchling befürchtete für diesen Fall den Zuzug reichsdeutscher Juden und ermahnte seinen Führer am 21. Juli in Bayreuth, wo sich beide zu den Festspielen aufhielten:

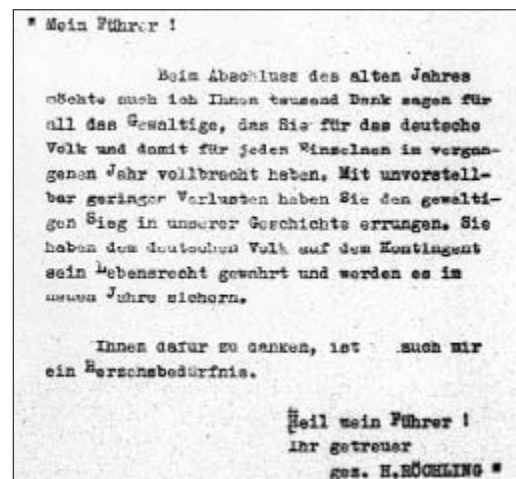
„Nach § 39 des Saarstatuts des Versailler Vertrages bestimmt der Völkerbundsrat die Bedingungen des Übergangs des Saargebietes an Deutschland; d.h. neben anderen Vorschriften wird das Saargebiet nach 1935 auf alle Fälle ein jüdischer Naturschutzpark. Es scheint mir also notwendig zu sein, durch geeignete Maßnahmen, die jetzt schon bald einzuleiten wären, zu verhindern, daß das Saargebiet zu einem jüdischen Ghetto für ganz Deutschland wird.“

Ich bitte daher, sehr verehrter Herr Reichskanzler, mich in dieser Angelegenheit sei es hier (ich bleibe bis Sonntag Mittag) oder sonstwo eine halbe Stunde empfangen zu wollen.“²⁶

Es ist unwahrscheinlich, daß Hitler Röchling in Bayreuth empfing, um vom Geiste Wagnerscher Musikdramen erhoben geeignete Maßnahmen einzuleiten. Dennoch fielen die dem Völkerbund in den „Römischen Verträgen“ zugestandenen Schutzgarantien schwach aus; statt Zuwanderung hatten sie einen Massensexodus zur Folge, und ein Jahr nach der Rückgliederung wurden die jüdischen Saarländer ebenso erbarmungslos verfolgt wie die jüdische Bevölkerung im Reich.

Röchling und Hitler im totalen Krieg

Nachdem das Saargebiet dank des neunzigprozentigen Votums der Bevölkerung wieder zum Deutschen Reich gehörte, überschüttete Röchling Hitler mit immer neuen Huldigungsschreiben, mit Geschenken und guten Ratschlägen. Mit Schreiben vom 6. August 1935 zum Beispiel schlug er, der



Huldigungsschreiben an Hitler,
s. Anmerkung 8, D 13

nicht eben ein Fachmann für Landwirtschaft war, vor, durch Beseitigung der Torfmoore in Nordwestdeutschland Ackerland für 100.000 Bauernsiedlungen zu gewinnen²⁷. An Projekten wie diesem zeigte sich, daß auch Röchling der fixen Idee der nationalistischen Rechten huldigte, Deutschland müsse autark, von Importen unabhängig werden, zunächst, um alle im Außenhandel erwirtschafteten Devisen in die Rüstung stecken zu können, und um im künftigen Krieg nicht wieder getroffen werden zu können von einer Seeblockade, die den Rechtfertigungen der Militärs zufolge im Weltkrieg den Zusammenbruch der „Heimatfront“ verursacht hatte. Aufgrund solcher Überlegungen hat Röchling sehr viel Geld vergeudet auf den von der Fachwelt für illusionär gehaltenen Versuch, mithilfe einheimischer Erze von minimaler Ausbringung und ungünstiger chemischer Zusammensetzung der deutschen Stahlindustrie eine ausreichende Rohstoffbasis zu verschaffen. Als der NS-Staat die Gründung der Hermann-Göring-Werke, die ebenfalls autarkistische Ziele verfolgten, betrieb, war Röchling der einzige Stahlindustrielle, der dieses Unterfangen unterstützte, obwohl es einen zusätzlichen, zudem staatlich subventionierten Konkurrenten an den Markt brachte. Gö-

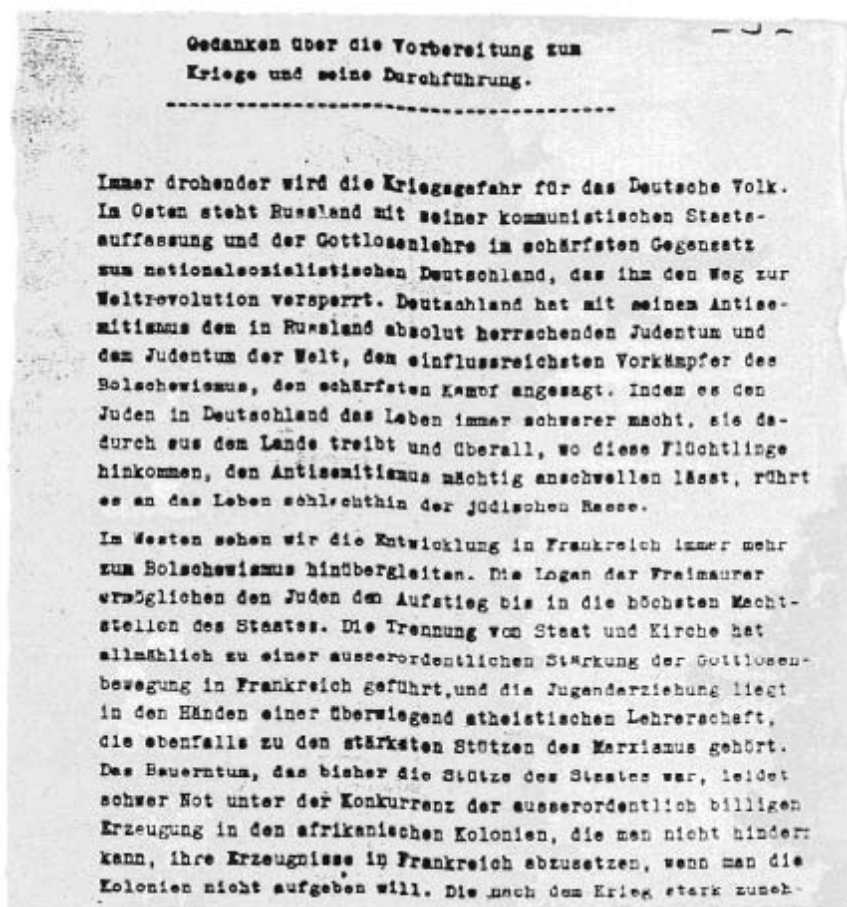
²³ D13, S. 271.

²⁴ Ebd., S. 295ff.

²⁵ Vgl. Albert Marx; Die Geschichte der Juden im Saarland vom Ancien Régime bis zum Zweiten Weltkrieg, Saarbrücken 1992, S. 188-193.

²⁶ Dieser Brief aus dem politischen Archiv des Auswärtigen Amtes hat der Anklagebehörde nicht vorgelegen. Marx a.a.O. wagt es nicht, ihm wiederzugeben und zu interpretieren.

²⁷ Zitiert in D13, S. 342ff., in Kopie erhalten im Bestand KV Ankl. Dok. Fotokop. NI 299.



Ausriß aus Hermann Röchlings Schrift: Gedanken über die Vorbereitung zum Kriege und seine Durchführung, Staatsarchiv Nürnberg, KV Ankl. Dok. Fotokop., NI 299

ring belohnte ihn dafür mit dem Rang eines „Wehrwirtschaftsführers“²⁸.

Am 11. Dezember 1940 riet Röchling Hitler, in die Balkanstaaten einzufallen, diese dem deutschen „Lebensraum“ einzugliedern und zulasten ihrer Bevölkerung die Nahrungsmittelversorgung Deutschlands zu verbessern. Diesen Raub fremden Landes und die Ausplünderung der dortigen Menschen – später dann von der Wehrmacht in der Sowjetunion verübt – wollte er verbunden sehen mit der Aufhebung der Arbeitsteilung zwischen Stadt und Land in Deutschland, indem jeder Familie die Selbstversorgung aus eigener Kleinlandwirtschaft ermöglicht werden sollte.²⁹

Wie sehr Röchling und Hitler übereinstimmten, zeigt der Vergleich zweier Texte, die beide jeweils im August 1936 verfaßt haben. Hitlers am 4. September dem Reichskabinett verlesenes, Ende August diktirtes Geheim-

papier zum Vierjahresplan³⁰ erteilte abschließend den Befehl:

„Ich stelle damit folgende Aufgabe:

I. Die deutsche Armee muß in 4 Jahren kriegsbereit sein.

II. Die deutsche Wirtschaft muß in 4 Jahren kriegsfähig sein.“

Das Ziel des Krieges sollte die „Erweiterung des Lebensraums bzw. der Rohstoff- und Ernährungsbasis unseres Volkes“ sein. Daß damit die schon am 3. Februar 1933 der Reichswehrführung in Aussicht gestellte „Eroberung neuen Lebensraums im Osten und dessen rücksichtslose Germanisierung“ gemeint war, ist daran zu erkennen, daß Hitler eingangs die eigenen Vernichtungsphantasien dem Bolschewismus unterstellt hatte:

„Seit dem Ausbruch der französischen Revolution treibt die Welt in immer schärferem Tempo in eine Auseinandersetzung, deren extremste Lösung Bolschewismus heißt, deren In-

²⁸ D13, S. 372-393.

²⁹ Ebd., S. 335f.

³⁰ Aufzeichnung ohne Unterschrift, Abschrift, (Obersalzberg, August 1936), in: Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918-1945. Aus den Archiven des Auswärtigen Amtes, Serie C, Bd. 5, S. 793-801.

halt und Ziel aber nur die Beseitigung der bislang führenden Gesellschaftsschichten der Menschheit durch das international verbreitete Judentum ist (... Ein) Sieg des Bolschewismus über Deutschland würde nicht zu einem Versailler Vertrag führen, sondern zur endgültigen Vernichtung, ja Ausrottung des deutschen Volkes.“

Hilfe habe Deutschland nicht zu erwarten: „Die anderen Länder sind (...) durch ihre demokratische Lebensform zersetzt, marxistisch infiziert und damit in absehbarer Zeit selbst dem Zusammenbruch verfallen (...).“ Konsequenz in der Hitlerschen Logik:

„Ähnlich der militärischen und politischen Aufrüstung bzw. Mobilmachung unseres Volkes hat auch eine wirtschaftliche zu erfolgen, und zwar im selben Tempo, mit der gleichen Entschlossenheit und, wenn nötig, auch mit der gleichen Rücksichtslosigkeit.“

Bei Röchling³¹ heißt es:

„Immer drohender wird die Kriegsgefahr für das Deutsche Volk. Im Osten steht Russland mit seiner kommunistischen Staatsauffassung und der Gottlosenlehre in schärfstem Gegensatz zum nationalsozialistischen Deutschland, das ihm den Weg zur Weltrevolution versperrt. Deutschland hat mit seinem Antisemitismus dem in Russland absolut herrschenden Judentum und dem Judentum der Welt, dem einflussreichsten Vorkämpfer des Bolschewismus, den schärfsten Kampf angesagt. Indem es den Juden in Deutschland das Leben immer schwerer macht, sie dadurch aus dem Lande treibt und überall, wo diese Flüchtlinge hinkommen, den Antisemitismus mächtig anschwelen läßt, rührt es an das Leben schlechthin der jüdischen Rasse.“

Im Westen sehen wir die Entwicklung in Frankreich immer mehr zum Bolschewismus hinübergleiten. Die Logen der Freimaurer ermöglichen den Juden den Aufstieg in die höchsten Machtstellen des Staates (...) Der schrankenlose Individualismus, wie er sich in allen Gesetzen und der gesamten politischen Haltung des Volkes ausdrückt, macht eine Änderung

der dem Bolschewismus entgegenneulenden Entwicklung der politischen Lage fast unmöglich. Durch das Militärbündnis mit Russland gibt der französische Generalstab, wenn auch ungewollt, sein Placet. Es ist nicht zu sehen, worin die Möglichkeit bestehen sollte, den Entscheidungskampf zwischen Bolschewismus und Nationalsozialismus zu vermeiden.(...)

England, das bis in die höchsten Kreise verjudet ist, hat viel zu viel Hemmungen, um sich auf unsere Seite zu stellen.(...)

Das Facit aller dieser Überlegungen ist also, dass der Krieg fast unvermeidlich ist; die wesentliche Frage ist, wann er ausbricht. Darüber etwas vorauszusagen, wäre vermessen. Ich glaube aber nicht, daß er bald kommen wird. Jedenfalls müssen wir uns mit allen Mitteln darauf einrichten, denn dieser Kampf ist ein Kampf um unsere Existenz. (...)

Welche Lehren ergeben sich aus dieser Tatsache? Zunächst muss das deutsche Volk für diesen Kampf unbedingt geistig gestärkt werden. Es geschieht dies durch die nationalsozialistische

Albert Speer überreicht Röchling das Kriegsverdienstkreuz, aus: Gerhard Seibold, Röchling. Kontinuität im Wandel



31 Gedanken über die Vorbereitung zum Kriege und seine Durchführung, s. Anm. 27. Daß Hitler diesen Text kannte, als er seine Ausführungen zum Vierjahresplan diktierte, ist nicht anzunehmen, denn der Chef der Reichskanzlei, Lammers, schrieb an Röchling erst am 19. September: „Ich werde Ihre Ausarbeitung bei nächster Gelegenheit dem Führer und Reichskanzler vorlegen.“ NI 299, S.12.

Erziehung (...) das Wichtigste ist immer, dass das Volk stark genug gemacht wird, die Belastungsprobe auszuhalten, die ein solcher Krieg bedeutet. Dazu gehört auch, dass jeder, aber auch jeder waffenfähige Mann immer wieder an die Front mit der Waffe in der Hand sein Vaterland verteidigen muss. Es darf keine Scheidung in Front, Etappe und Heimat geben. Jeder aus der Etappe, jeder aus der Heimat muss auch an der Front seine Haut zu Markte tragen. Geschieht dies nicht, so werden all die unerfreulichen Kriegserinnerungen, die mit zur Revolution geführt haben, wieder wach werden und zu unserer Vernichtung beitragen.“

In ihrem rabiaten, den Juden nach dem Leben trachtenden Antisemitismus, in ihrer Verachtung der Demokratie und des Individualismus und in ihrer Entschlossenheit zum Eroberungs- und Raubkrieg gegen die Sowjetunion und zur totalen Mobilisierung von Gesellschaft und Wirtschaft hierzu stimmen Röchling und Hitler völlig überein. Daß Röchling die Notwendigkeit des totalen Krieges auch durch Rekurs auf die „Dolchstoß“-Legende begründet, hätte sicher Hitlers Beifall gefunden.³²

Händler und Helden

Der Unternehmer und Ingenieur Hermann Röchling ist uns in den hier untersuchten Dokumenten nicht eben als nüchtern kalkulierender *homo oeconomicus* entgegengetreten. Er hat es nicht dabei belassen, Geschäfte zu tätigen, Verhandlungen zu führen, Verträge zu schließen, Produktionsprozesse zu organisieren und von Lohnarbeitern ausführen zu lassen und daraus seinen Profit zu ziehen. Er ließ die Welt des Tausches hinter sich und verschrieb sich der Gewalt, indem er eifrigst und an wichtiger Stelle an einem eine irrwitzige Utopie verfolgenden Raub- und Versklavungskrieg teilnahm und wesentlich dazu beitrug, daß die unvermeidliche deutsche Niederlage un-

ter größten Opfern um Jahre hinausgezögert wurde.

Dieser sein Werdegang, sein Denken, seine Verbrechen – sogar sein Äußeres, das an George Grosz' *Stützen der Gesellschaft* denken läßt – erscheinen wie die geradezu idealtypische Personifikation des deutschen Imperialismus, jener politischen Strömung, die Deutschland aus der Zivilisation in die Barbarei geführt hat.³³

Am Ende des 19. Jahrhunderts waren in Deutschland imperialistische Agitationsverbände entstanden. Ein Dogma ihrer höchst wirksamen Massenpropaganda lautete, es gäbe für die deutsche Wirtschaft keine Alternative zur gewaltsamen Gewinnung von Rohstoff- und Absatzmärkten. Die sozialistische Kritik übernahm diese These mit umgekehrtem Vorzeichen, indem sie den nach Gewalt drängenden Imperialismus gesetzmäßig aus der kapitalistischen Entwicklung hervorgehen sehen wollte. Das Handels- und Industriebürgertum aber hatte erkannt, daß der deutschen Wirtschaft sehr wohl noch Chancen der friedlichen Expansion, der Durchdringung äußerer Märkte offenstanden, und es hielt sich – von einigen Schwerindustriellen abgesehen – zunächst von den überwiegend von Kleinbürgertum und Intelligenz getragenen imperialistischen Bewegungen fern. In der Tat drückte sich im Wahnwitz der imperialistischen Propaganda auch keine ökonomische Konstellation aus, sondern eine irrationale Auflehnung gegen das dicke Netz zivilisatorischer Zwänge, in das die kapitalistische Gesellschaft und der moderne Nationalstaat ihre Mitglieder einbinden, und die zu verinnerlichen sie diese ständig anhalten. Die imperialistischen Doktrinen setzten der modernen, durch strukturelle, anonyme Selbstdisziplinierungszwänge zusammengehaltenen Zivilisation das Wunschbild einer archaischen, von Kampf und gewaltförmiger Herrschaft geprägten Welt entgegen: durch den Rassismus der Kolonialbewegung, durch den darwinistischen Nationalismus, der die internationale Politik als

rechts:

Röchlings Schlußwort im Rastatter Kriegsverbrecherprozeß, Staatsarchiv Nürnberg, KV Prozesse Rep. 501 XXXVIII, 916

³² *In einem Punkte unterscheidet sich Röchling von Hitler: Er möchte die Kirchen nicht bekämpfen, sondern eingebunden sehen. Daher sein Verweis auf die bolschewistische „Gottlosenlehre“.*

³³ *Der folgende Abschnitt resümiert in der hier unvermeidlichen Verkürzung und Vereinfachung Gedanken aus meiner unveröffentlichten Abhandlung über Tausch und Gewalt in der bürgerlichen Zivilisation.*

Schlusswort
 im "Prozess gegen die Leiter der Firma "R o h l i n g"
 vor dem französischen General-Gericht zu Rastatt
 am 2. Juni 1948.
 von
 Kommerzienrat Hermann R o h l i n g
 zugleich im Namen seiner Mitangeklagten.

Herr Präsident, meine Herren Richter !

Darf ich vor Allen dem Hohen Gericht dafür danken, das ich in diesem Prozess ein letztes Wort sprechen darf.

In eigenen Namen und im Namen meiner Mitangeklagten spreche ich unseren von ganzen Herzen kommenden Dank den französischen und deutschen Verteidigern aus, die trotz der völlig ungeklärten Honorarfrage die Verteidigung durchgeführt haben. In ihren hervorragenden, von höchstem Verantwortungsbewusstsein gegen ihre Völker getragenen Ausführungen haben sie klar und einleuchtend die objektive Wahrheit dargelegt und so einen der Wege des Friedens für unsere beiden Völker gewiesen.

Mein persönliches Schicksal in diesem großen Geschehen bedeutet nichts. In meinem Alter steht man der himmlischen Justiz näher als der irdischen. Ich habe keine lange Spanne des Lebens mehr vor mir. Zweifelhafte Kriege habe ich erleben müssen; der letzte erschlug das deutsche Reich und nahm mir meinen einzigen Sohn, die Hoffnung meiner Familie.

Was mich in diesem Augenblick besonders bewegt, ist das Unglück der MÄNNER, die durch ihre Verbindung mit mir, und nur deswegen, auf dieser Anklagebank sitzen. Keinen von ihnen sehen sie hier, wenn ich nicht während des Krieges Aufgaben übernommen und zu erfüllen versucht hätte, die über die Leitung des Volklinger Werkes hinausgingen. Ich habe nie einem dieser Mitangeklagten danach gefragt, ob ich diese Aufgaben übernehmen und wie ich sie erfüllen sollte.

Zu den Vorwürfen, die gegen mich erhoben worden sind, habe ich nach allem, was vorgetragen wurde, nur noch wenig zu sagen: Mag mich die brennende Liebe zu meinem Vaterlande hier und da zu weit geführt haben, ehrlose oder gar gewinnmüchtige Absichten, die mir die Staatsanwaltschaft unterstellt, habe ich - wie Gott!

- 2 -

nicht gehabt! Wenn ich mich prüfend frage, wie wohl irgendeiner der vielen französischen oder belgischen Industriellen, die ich zum Teil seit Jahrzehnten kenne und schätze, in meiner Lage und an meiner Stelle gehandelt hätten, so glaube ich nicht, das ihr Verhalten in wesentlichen Dingen ein anderes gewesen wäre als das meinige.

Die Sorge für mein Vaterland stand mir immer höher als meine persönlichen Sorgen. Vielleicht war das mein Hauptfehler. Aber lassen Sie mich noch einmal in diesen Fehler zurückfallen; lassen Sie mich arbeiten und nützlich sein! Untätigkeit liegt mir nicht. Ich bin Ingenieur und nichts als Ingenieur. Lassen Sie mich durch meine Arbeit als Techniker dazu beitragen, die vielen Nöte zu lindern, die heute die Völker bedrücken! So kann ich vielleicht wenigstens anderen ihr schweres Los etwas erleichtern.

Mit besonderer Liebe und Inhänglichkeit gedenke ich in diesem Augenblick all' der vielen Getreuen im Volklinger und ihrer Familien. Das sie nicht glauben können, das ich ein Verbrecher sei, hat mich mit heißer Dankbarkeit erfüllt; denn sie alle haben mich in jahrzehntelanger Arbeit kennen gelernt.

Es liegt mir fern, die Bedeutung meiner Person und die Wirkung eines Urteils gegen mich zu übertreiben. Die Welt wird weiter ihren Lauf nehmen. Trotzdem bitte ich Sie, meine Herren Richter, ihr Urteil nicht so zu gestalten, das es als ein Stachel zwischen unseren Völkern steht! Es darf nicht neue Unruhe eken zwischen unseren Völkern, die beide die Ruhe und einen dauernden Frieden so dringend brauchen.

Überlebenskampf der Völker deutete und den kolonialrassistischen Anspruch, überseeische Gebiete dauerhaft unterwerfen und ausplündern zu dürfen, gegen europäische Völker erweiterte, und durch den Sozialdarwinismus und die Eugenik, die das Recht des Stärkeren innerhalb der eigenen Gesellschaft postulierten und Kranken und Marginalisierten das Lebensrecht abspachen.

Da sich die imperialistischen Organisationen als Gegengewicht zur aufsteigenden Arbeiterbewegung anboten, fanden sie zunehmend Gehör bei den politischen Parteien des Bürgertums und der Großagrariar, und sie erlangten bestimmenden Einfluß auf die Reichsregierung, die durch großspürige „Weltpolitik“ die zahlreichen inneren Gegensätze Deutschlands zu überspielen suchte. Dies führte in den Ersten Weltkrieg, und in dessen Verlauf fand der darwinistische Nationalismus, der zudem nach umso extremeren Kriegszielen strebte, je schlechter die militärischen Aussichten wurden, eine immer größere Anhängerschaft in Bourgeoisie und Aristokratie. Für die, die an die biologisch gegebene Höherwertigkeit der Deutschen glaubten, war die Kriegsniederlage eine nicht zu verwindende Kränkung. In darwinistisch-nationalistischer Denkungsart konnte sie nur einen Grund haben: innere Zersetzung durch undeutsche Elemente. Der Antisemitismus, von Beginn an Bestandteil des deutschen Imperialismus, rückte nun in sein Zentrum. Die der unverwundenen Niederlage entspringenden Vernichtungsphantasien wurden auf die Juden projiziert. Die russische Revolution und die Sowjetunion wurden als ihr Werk und als tödliche Bedrohung Deutschlands phantasiert. Ältere Wunschvorstellungen von der „Germanisierung des Ostens“ erschienen damit als Selbstverteidigung und zudem als berechtigte, künftig Autarkie ermöglichende Antwort auf die britische Seeblockade, die in nationalistischer Wahrnehmung Deutschland so geschwächt hatte, daß es der Zersetzung anheimfallen konnte.

Nach einem liberalkapitalistischen und demokratischen Zwischenspiel, das durch die Weltwirtschaftskrise beendet wurde, setzte sich die imperialistische Tendenz wieder durch. In Hitler fand sie ihren allzu willigen Vollstrecker. Er, unterstützt von allen



mächtigen Kräften der Nation und verehrt von der großen Mehrheit der Bevölkerung, machte Ernst, und als seine imperialistische Praxis, der völkermörderische „Totale Krieg“, noch hinausgehend über die ausgreifendsten imperialistischen Doktrinen, hatte sich die Nation in eine Dynamik begeben, die sie unlösbar an ihren Führer band.

Die Zerschlagung des Deutschen Reiches durch die Alliierten hat den deutschen Imperialismus aus der Welt geschafft, und auch wenn viele seiner Protagonisten zunächst in Amt und Würden und unbelehrt blieben, den Weg zum gesellschaftlich und kulturell fundierten demokratischen und sozialen Rechtsstaat eröffnet. Um dessen Wert nicht zu vergessen, lohnt sich ein Blick zurück allemal. Vielleicht wird deshalb auch einmal anerkannt, daß die Ruine der Völklinger Hütte mehr ist als ein technikgeschichtliches Denkmal. Daß sie zum Weltkulturerbe gehört, hat einen Hintersinn, den es zu entdecken gilt.

PS über Recht und Gerechtigkeit

Röchling wurde in zweiter Instanz wegen Kriegsverbrechen wirtschaftlicher Art verurteilt. Zu diesen wurde auch die Verschleppung und Mißhandlung von Arbeitern gerechnet, die ursprünglich als Verbrechen gegen die Menschlichkeit geahndet werden sollten. Vom Vorwurf der Führung von Angriffskriegen mußte das Gericht, das die Vor-

gaben des *Internationalen Gerichtshofes* in Nürnberg streng einhielt, Röchling freisprechen, da wegen dieses Tatbestandes – um Massenurteile zu vermeiden – nur „hauptsächliche Urheber“, also die höchsten Spitzen der Staats- und Militärführung – nicht einmal Albert Speer wurde diesen zugerechnet – verurteilt werden konnten.

1946 hatte das Rastatter Gericht 15 Angehörige der Wachmannschaft des Gestapo-Lagers Neue Bremm zum Tode verurteilt.³⁴ Sie hatten eigenhändig gefoltert und gemordet und konnten deshalb zur Höchststrafe verurteilt werden. Die Organisatoren des großen Mordens hatten kein Blut an den Händen und kamen meist gnädig davon.

Röchling wurde 1951 – um vier Jahre vorzeitig – aus der Haft entlassen. Heinrich Welsch, Mitglied der saarländischen Regierung und später Interimsministerpräsident, vormals Gestapo-Chef in Trier und 1938 bis 1940 mit „Sonderauftrag“ in Wien, hatte sich beim französischen Außenminister Schumann für ihn verwendet³⁵; angeblich hatte auch Adenauer zu seinen Gunsten interveniert³⁶. Der *Verband Deutscher Ingenieure* verlieh Röchling den *Siemens-Ring*, Wirtschaftsminister Erhard gratulierte persönlich. Bundespräsident Heuss sagte an seinem 80. Geburtstag, daß „*seine Lebensleistung in Sorge um ein großes Werk vor der Geschichte bestehen könne*“³⁷. Röchlings Tod zwei Monate vor der zweiten Saarabstimmung wurde von deutscher Seite propagandistisch genutzt. Bei seinem Begräbnis versuchte sich der Völklinger Pfarrer Karl Jakob – erfreulicherweise glücklos – als Prophet: „*Er ist nicht tot, er wird leben, er wird ein leuchtendes Vorbild bleiben, hoffentlich auch für die junge Generation.*“³⁸

links:

Röchling mit Wirtschaftsminister Ludwig Erhard, aus: Gerhard Seibold, Röchling. Kontinuität im Wandel

³⁴ Vgl. Elisabeth Thalhofer, Neue Bremm. Terrorstätte der Gestapo. Ein Erweitertes Polizeifängnis und seine Täter 1943-1944, St. Ingbert 2002.

³⁵ H.-C. Herrmann a.a.O., S. 445ff.

³⁶ Seibold a.a.O., S. 272.

³⁷ Ebd., S. 278f.

³⁸ Zit. bei H.-C. Herrmann a.a.O., S. 447.